



Haus- und Landwirtschaft

Beilage zur „Schwarzwälder Tageszeitung“.



Altensteig, Mittwoch den 9. Juni 1926.

Das Wesen der Bodengare.

(Nachdruck verboten!)

Der Ackerboden ist bekanntlich ein Gemenge feinsten Gesteinstrümmers mit verschiedenen Stoffen, dem sogenannten Humus. Die feinsten Gesteinstrümmers, oder wie man sie auch sonst noch nennt, die Mineralstrümmers, wiederholen sich immer in denselben Gestalten: Quarz, Feldspat, Glimmer, Olivin, Ton, Kalkstückchen, ab und zu Turmalin oder Granaten. Diese bilden im Gemisch mit dem Humus den Ackerboden. Sie bilden zusammen keine kompakte Masse, sondern lassen Hohlräume zwischen sich, bedingt durch die Krümelbildung, die jeder Landwirt von seinem Boden wünscht, da er längst weiß, daß sie eine notwendige Vorbedingung der Fruchtbarkeit ist. Leider entspricht die Krümelbildung oft nicht dem, wie wir sie uns wünschen. Ideal gekrümelt ist ein Boden, wenn die Krümel gleichmäßig und klein sind und mehr Hohlräume zwischen sich lassen, als ihr Volumen einnimmt.

Wenn nun die Krümelbildung oft nicht unseren Wünschen entspricht, wie erreichen wir sie? Die mechanische Bodenbearbeitung kann da wohl helfen und unterstützen, aber die eigentliche Feinarbeit, die größeren Krümel in die feinsten zu verwandeln, kann sie mit ihren, zu solcher Arbeit zu plumpen Geräten nicht ausführen. Von selbst zerfallen die größeren Krümel wohl nicht. Es muß also irgend etwas da sein, was diese (Humus-) Zerkleinerung bewirkt.

Diese Unbekannten leben und arbeiten auch wirklich. Es sind die Regenwürmer und die mit ihnen verwandten Borstenwürmer und die Fadenwürmer des Bodens, die Käbertiere, Wurzelfrüher, Wimpertierchen, die Gattierchen und Geißeltiere, die Amöben und Kleinfäden, die den Boden in ungezählten Scharen beleben.

Nur von den Regenwürmern wissen die Naturkundigen, daß sie von geradem zu unschätzbare Bedeutung für die Bildung der Ackererde sind und somit für Weide und Gartenland. Sie sind überall zu finden, nur im Acker und auf trocken sandigen Orten fehlen sie, ebenso in trockener Heide. Ihre Zahl vermehrt sich aber, je mehr milder Humus vorhanden ist. Man glaubte früher, die Regenwürmer lebten ausschließlich von faulenden Blättern, die sie des Nachts in ihre Höhlen ziehen und dort zerkleinern. Diese faulenden Blätter stellen jedoch keineswegs ihre Hauptnahrung dar. Der Regenwurm frisst den ganzen Tag Erde in sich hinein und verdaut die darin enthaltenen kleinsten Lebewesen und die noch nicht völlig verweichten Eiweißstoffe. Dies ist seine Hauptnahrung. Ebenso unermüdet, wie er Erde in sich schluckt, gibt er sie auch wieder von sich. Damit nützt er dem Boden zweifach: Er wühlt ihn um und macht ihn lockerer, er zerkleinert auch seine Krümel. — In ähnlicher Weise beteiligen sich auch kleinere Larven und Insekten, namentlich die Ameisen, an dieser Zerkleinerungsarbeit. Am Meeresstrande, im fetten Marschboden, treten an die Stelle der Regenwürmer die Wattwürmer mit ähnlichem Erfolg. Im Hochgebirge sind es besonders die Ameisen.

Es hat daher die neuere landwirtschaftliche Forschung ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gerichtet, und die von ihr gefundene Ziffer, daß der Kornerrtrag einer bestimmten Fläche eines Roggenfeldes 16,2 gr. beträgt, wenn der Boden gar keine Regenwürmer enthält, dagegen 25,9 gr., wenn auf dem betreffenden Bodenteil 100 Tiere vorhanden sind, ist eine feste Grundlage, die sich nicht mehr vertücken läßt. Demgegenüber kommt der geringfügige, meist übertriebene Schaden, den die Regenwürmer durch gelegentliches Abreißen einer Wurzel oder eines Keimlings anrichten, gar nicht in Betracht. Wir wissen auf alle Fälle, daß der Regenwurm unser Freund und Bundesgenosse ist. Das gleiche gilt auch von den vielfachen anderen Bodenwürmern, deren Existenz sogar den beruflich mit der Bodenbearbeitung Vertrauten entgeht, weil sie meist winzig, völlig farblos, wenn nicht weiß sind. Die kaum aussprechbaren Namen aller dieser kleinen Wesen hier anzuführen, wäre für den wenig bewanderten Leser langweilig. Jeder Landmann muß es aber wenigstens in der Form wissen, daß in seiner geliebten Heimatscholle der Boden nicht leblos und tot ist, sondern durchzogen von gar nicht nennbaren Mengen kleinster Würmchen und Tierchen, die darin Gänge wühlen, Erde fressen, verdauen und auf das allerfeinste zerkleinern und getrümbelt wieder von sich geben. So wie die vielen Tropfen eines Regens ihre segensreiche Wirkung üben, so ist es auch hier die Zahl der Wesen, die die winzige Wirkung des einzelnen ungeheuer werden läßt. Es sei nur bemerkt, daß in einem Fingerhut voll Erde an 30 000 solcher Fadenwürmchen und ihrer Verwandten gefunden worden sind.

Was die vorher besprochenen Wesen übriglassen, verzehren noch kleinere Tierchen. Es sind einzellige Wesen von winzigsten Ausmaßen und was endlich diese von sich geben, das sind schließlich die allerfeinsten, die tausendstel Millimeter großen Körnchen der fruchtbaren Feinerde. (Ein Boden ist umso fruchtbarer, je mehr Feinerde er enthält.) Es sind die im Boden lebenden Käbertierchen und Urtierchen, die Erdamöben und die Monaden, die für das Pflanzenleben und damit für uns eine so gewaltige Bedeutung haben.

Es bedarf wohl kaum einer besonderen Auseinandersetzung, wie wichtig die gleichmäßige und innige Durchmischung der humosen und mineralischen Bodenbestandteile

für die Ernte ist. Tatsächlich ist sie in einem guten fruchtbaren Boden auch erreicht. Der Regenwurm ist der König der Durchschäufler. Wo er und die übrigen Kleintiere häufig sind, da wird der Boden nicht nur gut gemengt, sondern auch locker und porös. Wo er fehlt, während die Pilze überwiegen, da stellt sich eine zähe, luftlose, tief-schwarze Beschaffenheit des Bodens ein, die man Rohhumus nennt, im Gegenteil zu Kull, den der Landwirt am höchsten schätzt. Der Regenwurm in Verbindung mit den Fadenwürmern und Einzellern transportieren tagaus tagen ungeheure Erdmassen, da ihr Darm stets von Erde in feinsten Körnelung erfüllt ist. Abgesehen davon schlüpfen sie mit unglaublicher Behendigkeit durch alle Lücken und Spalten und halten dadurch die feinsten Körner in steter Bewegung. Mit ihnen weitestens gewisse im Boden lebende Pflanzen, wie Spaltalgen und die Kieselalgen, die im Boden das Hauptgebiet ihrer Verbreitung besitzen. Sie sitzen in unendlichen Mengen im Ackerboden und eine unbegreifliche Kraft treibt sie an, langsam bohrende Bewegungen auszuführen und sich durch alle Lücken und Spalten des Bodens hindurchzuschrauben, wodurch sie natürlich auch die allerfeinsten Bodenkörner bewegen. Die ungeheure Masse dieser kleinsten Pflanzen ruft so einen großen Erdtransport und damit eine kräftige Mischung der Erde hervor.

Nur soweit die Durchschäufler tätig sind, wird der Humus mit den mineralischen Verwitterungsprodukten gemengt. Dies zeigt sich deutlich in der obersten Bodenschicht, die durch sie fruchtbar wird. Der Untergrund ist tot und unfruchtbar.

Woher rühren nun die Hohlräume zwischen den Krümeln. Schichtet man verschiedene geformte Körper zusammen, so ergeben sich Hohlräume. Aber hier spricht noch ein anderer Grund mit. Die Humusstoffe bilden Kohlensäure und bewirken dadurch die Lösung und Verwitterung der Mineralstoffe im Boden. Sie treiben auf diese Weise den Boden auseinander und bilden so kohlensäuregefüllte Hohlräume. Dadurch wird er locker. Aber alle vorher erwähnten Bodentierchen atmen ebenfalls Kohlensäure aus. Dieses heimliche Heer atmet aber nicht nur, sondern ein ganz erheblicher Teil davon bringt auch Sauerstoff herauf. Das tun alle Bodenpflanzen (Spaltalgen und Kieselalgen) mit Ausnahme der Bodenpilze und Bodenbakterien. Ihre Sauerstoffproduktion überwiegt jedoch die Kohlensäurebildung. Sie sind daher die Durchlüfter der Erde.

Ohne Luft im Boden verfaulen die Humusstoffe; es entstehen dann die für die Kulturpflanzen giftigen freien Säuren.

Nur wenn sich die geschilderten Bedingungen erfüllt haben, entsteht eine Lockerung und Feuchtigkeit im Acker, die man die Ackergerde nennt und die jeder Landwirt und Gartenbesitzer als Vorbedingung eines guten Wachstums erachtet.

Die Beziehungen zwischen Humus-Gehalt des Bodens und Kunstdüngung.

(Nachdruck verboten.)

Es gab eine Zeit, in der man erkannte, warum der Acker- und Gartenbau den Boden ärmer macht. Mit der Ernte führt man große Mengen von Kali, Phosphor, Kalk und Stickstoff weg, die früher im Boden waren. Die Ernten sind nicht etwa mit den Zinsen eines Kapitals zu vergleichen, die man ruhig verzehren kann, sondern das Kapital selbst. Heute erhebt sich das durchaus einsehbar, ja selbstverständlich. Statt mit dem Regenfrucht in der Hand sich zu sagen, ich habe in diesem Jahr so viel Tausend Zentner Phosphor und Kali meinem Feld entnommen und muß ihm daher im kommenden Jahr ebensoviel zurückgeben, verließ man sich nur auf eine beiläufige Düngung nach Urverleert. Kein Wunder, daß alle Felder verarmten. Dabei ist es noch ein Wunder, daß sie so langsam verarmten. Da kam die Rettung. Justus von Liebig heißt der unvergessliche Wohltäter der gesamten Menschheit, der endlich erkannte, wo das Uebel an der Wurzel steck, daß die Verarmung des Ackerbodens die Strafe für den Raubbau war, den die Menschen seit Jahrhunderten an ihrem Heimatboden trieben. Er lehrte endlich einfach rechnen, ebensoviel Kali, Phosphor, Kalk und Stickstoff zurückzugeben, wie man ihm durch die Ernte entnimmt, indem man ihn mit den genannten Nährstoffen in Form von Salzen künstlich düngt. Durch die nun in Mode kommende Kunstdüngung setzte eine starke Mischung des Humus in der Landwirtschaft ein. Nur langsam wurde man wieder auf die große Bedeutung des Humus für den Ackerbau aufmerksam.

Es war zu erwarten, daß die Kunstdüngerfalsche im Boden durch den Regen gelöst werden und mit ihm in die Tiefe sinken, bis sie den Grundwasserspiegel erreichen. So muß man sich nach den physikalischen Gesetzen einen völligen Misserfolg der Kunstdüngung vorstellen. Es ist das Verdienst des Humus im Ackerboden, daß wir einen derart trassen Misserfolg der Kunstdüngung nicht erlebt haben. Aber dennoch weiß der praktische Landwirt, daß dieselbe Kunstdüngung in der Wirtschaft des Nachbarn, der schon jahrelang mit derselben Bodenart arbeitet wie er, einen Misserfolg zeitigte, während er nur eine segensreiche Wirkung feststellen konnte. Dieser Unterschied in der Wirkung der Kunstdüngung, vorausgesetzt, daß sie zur selben Zeit und

zur selben Kulturpflanze gegeben wurde, beruht zum größten Teil auf dem verschiedenen Humusgehalt des Bodens. Die gesamten Humusstoffe besitzen nämlich eine Eigenschaft, auf die man erst in neuester Zeit aufmerksam geworden ist. Während die Kunstdüngerfalsche genau so wie die natürlichen Bodensalze Kristalle sind, ist der Humus kolloidaler Natur. Was ist aber unter Kolloid und unter kolloidal zu verstehen? Von allen den merkwürdigsten Eigenschaften der Kolloide hat nur eine einzige für den Landwirt Bedeutung. Diese aber in allerhöchstem Maße. Kolloid heißt auf deutsch: „leimartig“. Die festhaltenden Eigenschaften des Leims erkennt jeder. Stellt man sich nun vor auf der einen Seite ein Kalikörnchen (Kristall) und auf der anderen Seite Humus (kolloidaler, gleich leimartiger Natur) zwischen den Fingern zu fühlen, so dürfte der Unterschied, übertragen auf den Boden, klar sein. Man hat also gefunden, daß durch Fäulnis und Verwesung (Humusbildung) Substanzen entstehen, die quellbar sind und eine bindende und festhaltende Wirkung ausüben. Auch die Kieselalgen im Boden zeigen durch Verwitterung manchmal ähnliche Eigenschaften wie der Humus, ebenso (in Ackerboden und Sanden) auch das Eisen. Das alles, namentlich aber der Humus, sind die Ursachen, warum die in den Boden gebrachten Stickstoff-, Kali- und Phosphorsalze nicht weggeschwemmt, sondern dauernd in der Schicht erhalten bleiben, aus der die Pflanzenwurzeln ihre Nahrung schöpfen.

Daraus ergibt sich, daß ohne Humus auch die beste Kunstdüngung verfallen würde, und daß nach wie vor der Landwirt größten Bedacht nehmen muß, daß sich der Humus in seinem Acker nicht vermindert, sondern vermehrt. Die Erhaltung und die Vermehrung der Humusmenge im Boden ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bodenkultur.

Diese Verhinderung der Abschwemmung des Kunstdüngers in die Tiefe durch den Humus gilt aber nur für den milden, gargewordenen Humus (Kull), der sich durch großen Reichtum an Bodenlebenswesen auszeichnet. Der sogenannte Rohhumus, der eine feste, undurchlässige Masse ist und in dem nur für den Landwirt nachteilige Pilze hausen, besitzt diese Eigenschaften nicht.

Übermäßige und fortgesetzte künstliche Düngung führt durch das Mißverhältnis zwischen natürlichem Humus (Kull) und den Mineralstoffen (Düngerfalsche) zu Nachteilen, was sich daraus erklärt, daß der vorhandene Humus nicht jede beliebige Salzmenge festhält. Man muß also mit steigender Kunstdüngerfalsche darauf achten, daß gleichzeitig der Humusgehalt des Bodens gesteigert wird. Ist das nicht der Fall, so wird vielfach die Krümelung des Bodens verhindert, die für ein gutes Wachstum die Voraussetzung bildet, wie dies bereits an anderer Stelle dargelegt wurde. Daß dabei die abgeschwemmten Kunstdüngermengen einen Verlust bedeuten, dürfte jedem klar sein.

Die Trockenkartoffel ist für die Sommermonate die beste Trockenfütterung.

Die große Ueberschuss an vorhandenen Kartoffeln, der infolge der völlig unwirtschaftlichen Kartoffelpreise nur mit großem Verlust für den Kartoffelerzeuger überhaupt einen Abfluß findet, hat dazu geführt, die Kartoffelfütterung mehr denn je als ein Mittel zur Bekämpfung der Kartoffelmehr zu empfehlen. Nur durch eine umfangreiche Verwendung der Kartoffeln zur Viehfütterung in Stadt und Land kann einer vollständigen Entwertung der großen, noch vorhandenen Mengen von Kartoffeln vorgebeugt werden, damit die vielen Millionen Zentner Kartoffeln vor dem völligen Verderben gerettet werden und die Kartoffelverwertung und der Kartoffelbau nicht unabsehbaren Schaden erleiden.

Rohe oder gedämpfte Kartoffeln können bekanntlich jetzt und in den Sommermonaten nicht mehr verfüttert werden, da eine solche Fütterung sehr nachteilig für das Vieh sein kann. Dafür tritt an deren Stelle die Trockenkartoffel, die, wie bekannt, ein hervorragendes Mittel mit hoher Verdaulichkeit ist und an alle Viehgattungen, Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel mit bestem Erfolge gegeben wird. Ueber die Vorzüge der Trockenkartoffel als Futtermittel ist schon so häufig berichtet, daß es sich erübrigt, diese nochmals zu wiederholen. In allen Veröffentlichungen über die Fütterung mit Trockenkartoffeln ist einstimmig bekundet, daß die Trockenkartoffel ein hochwertiges, gesundes und sehr belohnliches Futter ist, das den Gesundheitszustand der mit Trockenkartoffeln gefütterten Tiere auf der Höhe erhält. Während man vor der Einführung der Trockenkartoffel in der Zeit von jetzt bis zum Herbst immer auf andere Futtermittel angewiesen war, und meist teurere ausländische Futtermittel verwenden mußte, ist man jetzt in der glücklichen Lage, die heimische Trockenkartoffel zu verfüttern und dadurch selbstgezeugte Nährstoffe in großen Mengen zu verwerten. Die Sorge, wie beschaffe ich mir ein gesundes, einwandfreies Futter während der Sommermonate, ist seit Einführung der Trockenkartoffel verschwunden. Jeder, der einmal Trockenkartoffel verfüttert hat, bleibt bei dem als vorzüglich erkannten Futtermittel und regt andere auf Grund seiner guten Erfahrungen mit Trockenkartoffeln an, ebenfalls Trockenkartoffeln zu füttern. Es kann daher die Trockenkartoffel aus vollster Ueberzeugung als ein ausgezeichnetes Futtermittel



empfohlen werden, und jeder, der Trodenkartoffeln füttert, füttert dadurch die Landwirtschaft und hebt die Kartoffelverwertung.

Vom Verein Deutscher Kartoffelrodner, Berlin N 65, Seestraße 13, ist eine kleine Schrift „Die Erfahrungen und Vorteile mit Trodenkartoffeln als Futtermittel“ zu beziehen, die allen Interessenten bestens empfohlen werden kann.

Der Hausarzt

Nervöse Herzbeschwerden

Dieses Uebel ist keine Krankheit im eigentlichen Sinne. Es stellt sich nach schweren Fällen von Influenza, Malaria, bei Blutarmut, Hysterie, chronischer Verstopfung, Nikotinvergiftung und bei Frauen in den Wechseljahren ein. Auch Wucherungen der Nasenschleimhäute können die Ursachen der nervösen Herzbeschwerden sein.

Die davon Betroffenen spüren zeitweise starkes Herzklopfen, erhöhten Puls und haben ein beklemmendes Gefühl. Dennoch ist das Herz nicht krank. Aber die vorerwähnten Anzeichen genügen, den Patienten unruhig zu machen, und wo ein schwacher Wille ist, verstärkt sich ein kleines, unbedeutendes Uebel bald.

In stärkeren Fällen von Nikotinvergiftung kommt es zuweilen zu großer Atembeklemmung, zu der sich ein peinliches Angstgefühl gesellt. Der Puls setzt aus, die Haut erbläht, kalter Schweiß tritt auf das Antlitz des davon Betroffenen, der sich dem Tode nahe wähnt. Es ist dies die sogenannte Herzangst.

Verhaltensregeln sind: überhaupt nicht rauchen; Luftwege frei machen; während des Schlafes Bettruhe; kalte, oft zu wechselnde Kompressen auf Brust und Nacken; Wärmflasche an die Füße und heiße Handbäder.

Dr. med. S a h.

Rheumatische Erkrankungen

Von Dr. med. A. D.

Das Wort „Rheumatismus“ ist noch heute für viele Menschen ein Sammelname für allerlei unbekannte Krankheiten. Irgendwelche auftretende Schmerzen, deren Ursachen sich nicht ohne weiteres erkennen lassen, werden stets gern als rheumatische bezeichnet. In Wahrheit sind für die ähnlichen Schmerzäußerungen zahlreiche verschiedenartige Krankheiten zugrunde liegend.

Ein unbedingt zu beachtender Hauptunterschied des Namens liegt in den Begriffen des „Gelenk- und Muskelrheumatismus“. Ersterer ist eine der eingreifendsten und folgenschwersten Infektionskrankheiten mit hohen Fieberzacken, Schwellungen und enormer Schmerzhaftigkeit aller Gelenke. Der andere ist eine Erkältungskrankheit, eben das, was man im allgemeinen unter „Rheuma“ versteht. Hier wieder können andere Prozesse lange unter diesem Decknamen gehen, wie Knochen- und Sehnenentzündungen, Haut-, Nerven- und Geschlechtskrankheiten. Man sieht, es ist noch ein recht weites Feld der Forschung und der Klärung des Begriffes „Rheumatismus“ vor uns, ehe es als eindeutige scharf umrissene Erkrankung festgelegt ist.

Von Rheumatismus scheint kein Alter verschont zu bleiben, obwohl er im allgemeinen ein Vorrecht des vorgeschrittenen Alters ist. Erkältungen, Zugluft mögen zugrunde liegen, und mit einem Male ist er da, denn ganz ohne Vorboten tritt der Muskelrheumatismus auf. Aus dem Uebergang einer gewöhnlich kräftigen Bewegung in die andere ist es plötzlich, als ließe ein Krampf des Muskels nicht die unfreiwillige Haltung aufgeben. Alle übrigen benachbarten Muskeln helfen mit, die geschädigten Partien zu schonen.

So bietet sich der „schleie Hals“ dar oder die schmerzverzogenen Gesichtszüge eines vom Hegenfuß Betroffenen. Die erkrankten Muskeln sind beim Betreten äußerst schmerzhaft und allmählich mehr oder weniger schnell, je nach der künstlichen Nachhilfe, stellt sich die alte Beweglichkeit und Gebrauchsfähigkeit wieder ein. Gewiß, man kann sich vielfach schützen gegen derartige Affekte. Man kann von vornherein den Körper durch Sport, Waschungen und Massagen abhärten. Man kann sich Erkältungen durch geeigneten Kleiderwechsel, der Witterung angepaßt, im wahren Sinne des Wortes vom Halse halten, trotz allem gibt es Bedauerndes, die immer wieder und fast periodisch von schmerzhaftem Muskelrheumatismus heimgesucht werden. Das Leiden ist oft chronisch. Jeder Witterungswechsel macht sich bei dem Kranken fühlbar und ängstlich wird bei Frost und Nebel die Linderung bringende Wärme gesucht. In dieser Selbsthilfe liegt nun auch schon ein Weg zur Heilung, der grobenteils zum Ziele führt. Heiße Packungen, heiße Bäder; dicke wollene Lächer bringen die kraßesten Schmerzen fort. Deshalb sucht auch der Rheumatiker, dem es möglich ist, die Rheumatismusbäder auf, wie Baden-Baden, Wiesbaden, Aachen, Dornhausen usw., Orte, deren heißen Quellen ausgezeichnet wirken und trotz ihrer verschiedenartigen Quellanalysen nur durch die natürliche Wärme Heilung verschaffen können. Wenn es keine Mittel nicht erlauben, Bäderorte aufzusuchen, muß sich die Kurmittel derselben zu Hause verschaffen. Der Heilprozeß wird durch Einreibemittel unterstützt, deren Wirkung in der Hauptsache durch die Massage in der Anregung des Blutumlaufes besteht. In den geschädigten Partien wird dadurch der Stoffwechsellumlauf erhöht. Mit der Frage der Einreibungen ist in dem Mittel bereits das Medikament als Heilfaktor geknüpft. Das Grundprinzip aller Einreibemittel ist ihre Fähigkeit, einen Hautreiz zu verursachen, was wiederum eine stärkere Durchblutung der erkrankten Teile zur Folge hat. Innerlich gelangt sehr viel die Salizylsäure zur Anwendung, sie ist fast in allen Rheumatismusedikamenten der modernen heimischen Großindustrie in irgend einer Form enthalten. Ihre Wirkung ist oft frappant, doch sollte man dies Arzneimittel wegen seiner ungünstigen Nebenwirkung auf das Herz nur unter Aufsicht des Arztes gebrauchen.

Rheumatismus ist ein Schlagwort geworden; Rheumatismus kann aber auch eine sehr ernste Erkrankung darstellen, die in vernachlässigten, nicht seltenen Fällen zur Verkrümmung der Gliedmaßen führen kann.

Obst- und Gartenbau

Unser Garten im Juni

Der Hochsommer naht. Wenn der Juni auch nicht gerade unser heißester Monat ist, so gehört er doch durchweg zu den trockensten. Anhaltende Niederschläge sind in diesem Monat seltener. Alle Pflanzen stehen aber in höchstem Wachstum bzw. in höchster Entwicklung. Damit keine Stodung eintritt, ist für größtmögliche Wasserzufuhr zu sorgen. Ein Zuviel kann in dieser Beziehung kaum geschehen. Die beste Zeit zu einer ausgiebigen Bewässerung sind die frühen Morgenstunden. Niemals sollte man eiskaltes Brunnen- oder Leitungswasser benutzen — auch die Pflanzen können sich erkälten! — sondern nur abgestandenes, von der Sonne durchwärmtes.

Nicht selten kommt es vor, daß im Herbst gepflanzte Bäume, obwohl sie noch grün sind, nicht austreiben wollen. Solche Bäume nimmt man heraus, entfernt die abgestorbenen Wurzeln und gibt den übrigen Wurzeln eine frische Schnittfläche. Danach stellt man den Baum 24 Stunden in Wasser, worauf er wieder aufs neue gepflanzt wird. Emp-

fehlenswert ist es, den Stamm und die stärkeren Äste mit Moos zu umbinden und dieses öfters anzufeuchten, wodurch ein Austrocknen verhindert wird. So behandelt, werden die Bäume, sofern sie überhaupt noch lebensfähig sind, bald austreiben. Fallen die Früchte vorzeitig ab, so ist das ein Zeichen von Nahrungs- bzw. Wassermangel. Durch reichliche Gaben von Wasser bzw. verdünnter Jauche kann dem Uebel abgeholfen werden. Haben Spalier- und Zwergbäume zu reichlich angefeuchtet, wird ein Ausbrechen junger Früchte notwendig. Die Bekämpfung des Ungeziefers darf auch im Juni nicht ruhen. Madenfängergürtel tun gute Dienste. Schorf oder Fußkloß der Äpfel- und Birnbäume bekämpft man mit Kupferalkalibrähe. Gegen den echten Mehltau des Weinstocks verwendet man gemahlene Schwefel (nicht Schwefelblüte!), gegen den falschen, nicht weniger schädlichen Mehltau hilft ein Besprühen mit Kupferalkalibrähe. Bei den Frühjahrsveredelungen ist der Verband zu lösen. Beim Beerenerobst beginnt jetzt die Ernte. Erst kommen die Erdbeeren, die zur guten Ausbildung ihrer Früchte sehr viel Wasser bedürfen, dann folgen Himbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren.

Im Gemüsegarten ist der Juni ein Haupternteemonat. Wird ein Gemüsebeet frei, ist es sofort für eine zweite Ernte neu zu bestellen. Geht wird noch: Salat, Blätterkohl, Frühwirsing, Erbsen, Buschbohnen, Kohlrabi, Radies, Karotten, Herbstzucchini. Ausgepflanzt werden alle Kohlarten für den Wintergebrauch, ferner Sellerie, Porree, Salat, Kotebeete, in rauheren Gegenden auch noch ausgepflanzte Tomaten, Gurken und Kürbis. Dem Unkraut gebührt ein wachstames Auge. Viel Hacken und Lockern trägt neben reichlicher Bewässerung zum fruchtigen Wachstum außerordentlich bei. Gurken, Kürbis, Erbsen, Bohnen und auch Tomaten werden angehäufelt, wodurch die Fruchtbarkeit gesteigert wird. Mit Ende des Monats, durchweg um Johanni, hört das Spargelstechen auf. Dann ist die richtige Zeit, Dünger auf die Beete zu bringen. Spargelkäfer und Spargelflöhe sind energisch zu bekämpfen. Rhabarber wird mit Ende des Monats nicht mehr geerntet. Er gebraucht jetzt alle Blätter zur Kräftigung für die nächstjährige Ernte.

Bemischtes.

Kredithilfe für den Kleinbesitz. Als eine Lücke in der Kredithilfe für die Landwirtschaft wird es empfunden, daß dem Kleinbesitz nicht genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die Gründe sind verschiedener Art. Einerseits spielt der Widerwille der Bankwelt eine Rolle, sich mit kleinen und kleinsten Beträgen abzugeben — eine Parallelerklärung der Mißachtung des Pfennigs im Volk und eine Ursache der letzteren mit! — andererseits sind die mit der Inanspruchnahme des Kredits verknüpften Bedingungen und Bestimmungen noch vielfach zu kostspielig, umständlich und auch zeitraubend. Unter diesen Verhältnissen leiden ganz besonders die Kleinbesitzer, d. h. sie geraten ins Hintertreffen. Dem muß nunmehr endlich einmal Rechnung getragen werden. Der Reichslandbund hat bereits bei der Rentenbank durchgesetzt, daß die Rentenbank Mittel zur Verfügung stellt, um gerade dem Kleinbesitz in sehr vereinfachter Form kleine Kreditsummen zu billigen Zinssätzen zur Verfügung zu stellen, die nach dem Antrag des Reichslandbundes in Beträgen bis zu 500 Mk. gegen einfachen Grundschuldbrief durch Vermittlung der Genossenschaften und Kreisparlassen dem Kleinbesitz zufließen. Es kommt nun darauf an, daß bei dem ungeheuren Mangel an Betriebsmitteln gerade bei dem bäuerlichen Kleinbesitz die Rentenbank schnellstens selbst weitere Mittel hergibt für diesen Zweck, daß aber gleichzeitig auch die Reichsbank größere Summen zur Verfügung stellt.

Bilder aller Art
gerahmt und ungerahmt

Spiegel in großer Auswahl
Wand- und Handspiegel
empfiehlt preiswert die

W. Rieter'sche Buchhandlung, Inh. L. Laut, Altensteig.